

*Franz Graf-Stuhlhofer, Öffentliche Kritik am Nationalsozialismus im Großdeutschen Reich. Leben und Weltanschauung des Wiener Baptistenpastors Arnold Köster 1896–1960 (= Historisch-theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Band 9). Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2001, 280 S.*

Arnold Köster war von 1929 bis 1960 Pastor der Wiener Baptistengemeinde. In mehrfacher Hinsicht war er eine „besondere“ Persönlichkeit. Über dreißig Jahre konnte der im oberbergischen Rheinland Geborene die Gemeinde prägen, was im freikirchlichen Raum selten ist. Übergeordneten Strukturen des deutschen Baptismus gehörte er – außer in den Jahren des „Anschlusses“ – nicht an. In seiner Gemeinde, die damals die einzige dauerhaft selbständige Gemeinde Österreichs war, hatte er eine dominierende Position [S.121, 160, Anm. 86]. Dadurch hatte er selbst auch wenig persönliche Korrektur und entwickelte sich zu einer autarken Persönlichkeit. Unterstützt wurde die Gemeinde bis zum Anschluss an Deutschland durch deutsch-amerikanische Baptisten. An sie musste er regelmäßig berichten. Zusammen mit den Predigern Johannes Fleischer, Bukarest, und Carl Füllbrandt, dem Sekretär der deutsch-amerikanischen Südosteuropa-Mission, redigierte Köster von 1930 bis 1934 hauptverantwortlich den „Täuferboten“, die Monatsschrift der „Baptistengemeinden deutscher Zunge in den Donauländern“, der bis 1942 erscheinen konnte. Köster lieferte viele eigene Beiträge. Dadurch gibt es gute Quellen für diese Arbeit.

Seit 1939 wurden seine meist frei gehaltenen Predigten und Vorträge mitsteno-graphiert und hinterher in die Maschine geschrieben. Die Gemeinde Wien hat heute einen Schatz von etwa 500 Nachschriften aus der Kriegs- und Nachkriegszeit von ihm. Den zu heben ist das Anliegen Graf-Stuhlhofers [191]. Er kann damit behaupten, „dass Arnold Köster der schärfste dokumentierte öffentliche kontinuierliche NS-Kritiker im Großdeutschen Reich war, – also durchaus eine Besonderheit, die historischer Aufmerksamkeit wert ist“ [191]. Schon seit 1923 hatte Köster gegen die aufkommende NS-Weltanschauung gesprochen und geschrieben. Programmatisch für seine bis zuletzt ungebrochene Haltung ist sein 1932 (!) im deutschen „Wahrheitszeugen“, dem baptistischen Wochenblatt, erschienener Artikel „Hakenkreuz und Sowjetstern, Malzeichen des Antichrist“. Er wurde nachgedruckt im Köstergedenkbuch „Lampenlicht am dunklen Ort“, Wien 1965, S. 143-154. Dabei wandte er sich stets gegen politische Betätigung [145-146], anerkannte die Obrigkeit als von Gott gegeben oder zugelassen, übte eher passiven Widerstand, was im Grunde auch eine indirekte Unterstützung des Regimes ist. Unter den gängigen Weltanschauungen nennt er auch Rosenberg namentlich, bezeichnet den Nationalsozialismus aber eher indirekt. Gelegentlich war er aber auch für Außenstehende unmissverständlich. Nach der Stalingradniederlage erklärte er am 4.3.1943, ein Nationalsozialist könne so lange Jesus nicht erkennen, bis er sich seine Gedankenwelt zerschlagen lasse [9, 217]. Noch am 2. Januar 1944 sagte er in einer Predigt: „Ich habe immer unter dem Geheimnis eines göttlichen Befehls gestanden, dass ich das Wort *offen* sagen muss. Gott will gehört und verstanden werden! Ich bin bis an die Grenze des Möglichen gegangen“ [206]. Köster wurde einige Male von der Gestapo (Geheime Staatspoli-

zei) vorgeladen, aber nie verhaftet. Allerdings sind diese Verhöre nicht (mehr?) aktenkundig.

Köster verstand seine Predigten und Vorträge als prophetischen Dienst. Von Textpredigten hielt er nicht viel. Er sprach über Themen, in denen er biblische Zusammenhänge aufzeigte und eine Zusammenschau vermittelte. Weil er mit der Weltherrschaft Gottes rechnete, hatte alle seine Verkündigung einen starken eschatologischen Schwerpunkt. Israel nahm dabei einen breiten Raum ein. In Wien waren zu Beginn seiner Zeit zehn Prozent der Bevölkerung Juden. Etliche konnte er taufen. Prominentester jüdischer Täufling der Wiener Baptistengemeinde 1924, also schon vor Kösters Zeit, war Hans Herzl, Sohn von Theodor Herzl, dem Begründer des Zionismus. Als die Juden mit dem Stern gezeichnet waren, hatten sie in Kösters Gottesdiensten noch eine offene Tür!

Wegen seiner biblischen Gesamtschau wurde er gern gehört. Aussprachen darüber gab es selten. Der Verf. bemerkt, dass seine Hörer ahnten, „dass Köster eine Diskussion über sein Referat unangenehm war“ [99]. „Köster war so sehr von seiner eigenen Meinung überzeugt, dass es ihm nicht leicht fiel, andere Meinungen zu respektieren ... Dieses – vorsichtig formuliert – Selbstbewusstsein lässt sich aber durchaus auch aus seinen eigenen Predigten ersehen, indem dort der Verkündigungsauftrag eines Predigers stark mit der Autorität Gottes verknüpft wird“ [28]. Die Funktion der anderen Christen lag für ihn darin, bei dieser Verkündigung regelmäßig zuzuhören und sich somit zu ihr zu bekennen [71].

Wer sich die Mühe macht, mit dem Ohr jener Zeit zu hören, was hier festgehalten ist, findet eine wertvolle Studie über Frömmigkeit, Predigtstil, aktuelle Prophezie, vor allem aber über das freikirchliche Verhältnis von Staat und Kirche – und wird zum Weiterdenken angeregt.

Manfred Bärenfänger

*Tone Vigsø, Die Anfänge der Pfingstbewegung (1907–1908) im Spiegel der lokalen Presse von Kristiania (Norwegen) und Kassel (Deutschland). Germanistisches Institut Universität Oslo. Maschinenschrift, Herbst 2000, 154 S.*

Die Frau eines Pastors der Freien evangelischen Gemeinde in Aalborg (Dänemark) legt mit dieser Staatsexamensarbeit am Germanistischen Institut der Universität Oslo „Eine inhaltsanalytische Untersuchung“ von Presseberichten über die Anfänge der Pfingstbewegung vor. Ihr Anliegen beschreibt sie in der „Vorbemerkung“: „Ausgangspunkt dieser Staatsexamensarbeit ist mein Interesse für religiöse Minderheiten und zwar besonders für christliche Gemeinschaften außerhalb der etablierten Kirchen gewesen, die im Laufe der Geschichte oft diskriminiert und verfolgt worden sind. Im Blickpunkt der Arbeit steht die gesellschaftliche Kommunikation über den Beginn der Pfingstbewegung 1907/1908 in Kassel/Deutschland und Kristiania/Norwegen. Besonders interessierte mich die Frage, wie sich die Gesellschaft